

DISSERTATIONSPORJEKT AN DER STH-BASEL - SIMON GISIN

Fachbereich: Praktische Theologie

Doktorvater: Ass. Prof. Dr. Stefan Schweyer, stefan.schweyer@sthbasel.ch

Stand der Entwurfsfassung: 22. Februar 2018

© Simon Gisin

Vervielfältigung und Weitergabe nur mit Genehmigung des Verfassers erlaubt.

Kontaktangaben:

Simon Gisin, Lindenpark 40, 3427 Utzenstorf, 076 532 66 37, simon.gisin@sthbasel.ch

FORSCHUNGSFRAGE: GIBT ES ÄUSSERE, KONTEXTUELLE FAKTOREN, WELCHE DIE NEUGRÜNDUNG EINER GEMEINDE BEGÜNSTIGEN ODER ERSCHWEREN?

1. Der aktuelle Forschungsstand

Wie wird die kontextuelle Frage in der aktuellen Literatur bewertet und gewichtet? Spielen äussere Faktoren für das Gelingen einer Gemeindegründung eine Rolle und sind demzufolge bei den strategischen Überlegungen, an welchem Ort man eine Projekt starten möchte, zu berücksichtigen, oder treten sie in den Hintergrund? Diese Frage soll uns begleiten, wenn wir uns der relevanten Literatur über Gemeindegründung zuwenden. Die Reihenfolge ergibt sich aus dem Datum der Veröffentlichung.

1.1. Gemeindegrowthbewegung

Der Gründervater der Gemeindegrowthbewegung, Donald McGavran, bezweifelt die Auffassung, dass die christlichen Gemeinden wie von selbst wachsen würden. Er hat Verständnis für besondere Situationen, in denen das Wachstum von Gemeinden wirklich unmöglich war. Jedoch sieht er an vielen Orten, an denen ein weitaus grösseres Gemeindegrowth möglich gewesen wäre¹, den Mangel an echtem Einsatz der Gemeindegründer und -bauer.

Bei der Gründung einer Gemeinde sieht er drei verschiedene Gruppen von Faktoren, welche eine Situation beeinflussen: Äussere Faktoren (politisch, gesellschaftlich, regionale Charakteristika), institutionelle Faktoren (gemeindeinterne Faktoren, welche von der Gemeinde kontrollierbar sind) und geistliche Faktoren (der Heilige Geist, der souverän ist und immer wieder auf überraschende Art und Weise wirkt).²

McGavran ist durchaus der Ansicht, dass offene Bevölkerungsgruppen existieren. Die Empfänglichkeit der Menschen für das Evangelium verhalte sich zyklisch und sei daher nicht zu allen Zeiten in gleichem Masse gegeben. Unterschiedliche Bevölkerungsgruppen würden sich zu verschiedenen Zeiten für das Evangelium öffnen.³ Die Aufgabe laute, diejenige Gruppe zu finden, welche offen ist und sich darin zu investieren. Wie kann man nun nach McGavran die Offenheit einer Gruppe erkennen? Er zählt einige Faktoren auf: Menschen,

¹ MacGavran, Donald A., Gemeindegrowth verstehen. Eine grundlegende Einführung in die Theologie des Gemeindeaufbaus, Lörrach: Wolfgang Simson Verlag, 1990 13

² Ebd. 37

³ Ebd. 214f

welche sich in neuen Wohnniederlassungen niederlassen; zurückgekehrte Reisende; dort, wo eine militärische Unterwerfung stattgefunden hat; Nationalismus; religiöser Wandel oder Freiheit von (staatlicher) Kontrolle.⁴ Der einfachste und sicherste Weg, um festzustellen, ob eine Bevölkerungsgruppe offen für das Evangelium ist, sei zu schauen, ob andere Christen, die unter diesen Menschen arbeiten, tatsächlich Gemeindegrowth erleben.⁵ Man müsse sich dort investieren, wo Gott schon am Wirken ist.

Aufgrund empirischer Beobachtung folgert McGavran: "Menschen werden gerne Christen, wenn sie dazu nicht Rassen-, Klassen- oder Sprachbarrieren überschreiten müssen."⁶ Darum ist die Fokussierung auf homogene Einheiten sehr entscheidend, wenn neue Gemeinden gegründet werden.⁷

Was soll mit den Gebieten passieren, welche für das Evangelium noch nicht aufgeschlossen sind? McGavran rät zwar nicht zu einer radikalen Konsequenz, sie gar nicht mehr zu berücksichtigen, jedoch sollten sie nur mit geringem Aufwand bearbeitet werden.⁸

McGavran blieb nicht alleine mit seiner Ansicht. Seine Gedanken trafen auf fruchtbaren Boden und es entstand eine Bewegung, welche unter dem Namen "Gemeindegrowthbewegung" bekannt wurde. Ein weiterer prägende Figur ist Peter C. Wagner. Seiner Ansicht nach wachsen vor allem Denominationen, welche neue Gemeinden gründen.⁹ In Bezug auf die Wichtigkeit der äusseren Faktoren schreibt er: "Nichts wirkt sich auf den Erfolg oder das Misslingen eines Gemeindegründungsprojekts stärker aus als die Wahl des geeigneten Standorts der Gemeinde."¹⁰ Wagner misst also der Wichtigkeit des Standorts für die Gründung einer neuen Gemeinde einen hohen Relevanz ein. Dadurch rücken die äusseren kontextuellen Faktoren in den Blickpunkt. Auf die Frage, wo eine neue Gemeinde gegründet werden soll, gibt es aus seiner Sicht zwei Antworten: Auf der einen Seite können dies geographische Kriterien sein, welche entscheidend sind. Man geht an einen Ort und macht Studien, um herauszufinden, welche unterschiedlichen Zielgruppen sich dort befinden. Oder aber man beginnt mit der Zielgruppe und findet heraus, wo sich diese Gruppe befindet und schaut welche Möglichkeiten sich für einen geeigneten Standort ergeben.¹¹ Laut seinen Umfragen würden die meisten Gemeindegründer zuerst die Zielgruppe auswählen und danach das Gebiet, das sie erreichen wollen.¹² Für Wagner ist ein entscheidendes Instrument, um den richtigen Standort zu wählen, die demografische Studie. Sie helfe zur Feststellung der Aufnahmebereitschaft der Menschen für das Evangelium. Zum Beispiel seien die Daten der Mobilität hilfreich, weil Menschen, die gerade umgezogen sind, in der Regel empfänglicher für das Evangelium seien als solche, die schon lange Zeit an einem Ort wohnen. Durch diese Studien sei es weiter möglich einige der Bedürfnisse und Nöte der Menschen zu entdecken.

⁴ Ebd. 217-221

⁵ Ebd. 163

⁶ Ebd. 196

⁷ Ebd. 202

⁸ Ebd. 226

⁹ Wagner, C. Peter, Gemeindegründung - Die Zukunft der Kirche, Mainz-Kastel: C & P Verlag, 1990
7

¹⁰ Ebd. 88

¹¹ Ebd. 88-89

¹² Ebd. 91

Wagner ist überzeugt: Wenn man den Menschen in ihrer Not hilft, dann werden sie tendenziell aufnahmebereiter für die Botschaft des Evangeliums sein.¹³

Für Wolfgang Simson, einen prominenten Vertreter der Hauskirchenbewegung, welche sich nahe der Gemeindegrowthbewegung weisst, sind spirituelle Aspekte entscheidungsrelevant im Hinblick auf Gemeindegründungsprojekte:

Wenn wir das tun, was wir tun sollen, wird Gott tun, was er verheissen hat, und seine Gemeinde bauen. In diesem Sinn beginnt echte Gemeindegründung damit, dass wir ohnmächtig vor Gott treten, ihm unsere leeren Hände zeigen und versprechen, Gemeinde nicht nach unserem Plan fabrizieren zu wollen. Der Prozess beginnt in dem Moment, wo wir aufhören, ihn selbst zu initiieren.¹⁴

Ein gelingendes Gemeindegründungsprojekt beginnt also damit, dass man Gott bestimmen lässt, wo es sich anbietet, eine neue Gemeinde zu bauen. Die Aufgabe eines Gemeindegründungsteams bestehe darin, mit leeren Händen vor Gott zu treten und auf ihn zu hören, wo er wirken will. Darum ist bei Simson auch die erste Phase einer Gemeindegründung nicht die Gründung selbst, sondern die Empfängnis. Dort wird die Vision einer Gemeindegründung von einer Person, einer Familie oder einer Gruppe aufgenommen. Diese Gedanken müssten dann durch eine Zeit der Reifung bis eine Gemeinde geboren wird und öffentlich als eigenständige Einheit zu leben beginnt.¹⁵ Simson stellt sechs Gemeindegründungsmodelle vor, in fünf Modellen haben kontextuelle Faktoren keine relevante Bedeutung. In einem Modell - Simson nennt es "Zusammenarbeit mit dem übernatürlichen Wirken des Heiligen Geistes" - sind kontextuelle Faktoren bedeutsam. Nach diesem Modell werden Teams in Gegenden eines Landes oder in der Welt gesandt, in denen der Heilige Geist besonders auffällig am Wirken ist und eine Offenheit für Gemeindegründung erwartet werden kann. Diese offenen Türen entstehen nach Simson durch Krisen (politische Unterdrückung, Niederlage in militärischen Auseinandersetzungen, Tod einer national höchst angesehenen Persönlichkeit etc.) oder durch Gottes offenkundiges übernatürliches Handeln (z.B. Offenheit der Bevölkerung, welche durch viele Heilungen und Dämonenaustreibungen entstanden ist). Simson verwendet hier ähnliche Kategorien wie McGavran. Kontextuelle Faktoren sind dabei ein Aspekt, der bei der Gemeindegründungsstrategie berücksichtigt werden sollte.

Diese Gedanken wurden im deutschsprachigen Raum vor allem in der natürlichen Gemeindeentwicklung (NCD = Natural Church Development) unter Christian A. Schwarz¹⁶ aufgenommen und weiterentwickelt. Sie konzentriert sich vor allem auf das Wachsen bestehender Gemeinden und nicht auf das Gründen von neuen Gemeinden. Dadurch gerät sie aus dem Fokus der Fragestellung dieser Arbeit und wird nicht weiter vertieft behandelt.

Fazit: Die Gemeindegrowthbewegung äussert sich ansatzweise über äussere, kontextuelle Faktoren und nennt einige, welche eine Aufgeschlossenheit gegenüber dem Evangelium anzeigen: homogene Einheiten, Mobilität der Menschen, Krisen etc. Jedoch sind diese Äusserungen nicht abgeschlossen und fundiert belegt.

¹³ Ebd. 93

¹⁴ Simson, Wolfgang, Häuser, die die Welt verändern : wenn Kirchenhäuser zu Hauskirchen werden, Rothrist: Koinonia, 1999 316

¹⁵ Ebd. 317

¹⁶ Schwarz, Christian A., Natürliche Gemeindeentwicklung nach den Prinzipien, die Gott selbst in seine Schöpfung gelegt hat, Emmelsbühl: C & P Verlagsgesellschaft, 4. Aufl. 2006

Eine generelle These stellt aus meiner Sicht Wagner auf, der behauptet, dass, wenn man den Nöten der Menschen mit Hilfe begegnet, sie offen für das Evangelium werden und der Erfolg einer Gemeindegründungsarbeit sehr wahrscheinlich ist. Diese These wird jedoch von ihm nicht vertieft behandelt. Dies würde sich aus meiner Sicht lohnen, denn wenn diese These stimmt, dann würden damit die äusseren Faktoren hinfällig und man könnte überall unabhängig von Umgebung und Kontext eine Gemeinde gründen. Indem man den Nöten und Bedürfnissen der Menschen adäquat begegnet, würde man den richtigen Schlüssel zur Zielgruppe finden.

1.2. Robert Logan und Steven Ogne: Der Gemeindegründungs-Werkzeugkasten

Die amerikanischen Gemeindegründungsexperten Robert E. Logan und Steven L. Ogne erklären in ihrem Buch "Der Gemeindegründungs-Werkzeugkasten"¹⁷ Schritt für Schritt, wie man eine Gemeinde gründen könne. Das Ziel dieses Buches ist es, den Leser bei der Gründung einer Gemeinde, die gut gedeiht und sich multipliziert, zu begleiten.¹⁸

Der Lebenslauf einer Gemeinde bestehe aus fünf Phasen, welche an die Entwicklung eines Menschen angelehnt sind: Erstens die Konzeptionsphase (Empfängnis), zweitens die Kerngemeindephase (vorgeburtliche Entwicklung), drittens die Geburtsphase (das neue Leben kommt auf die Welt und wird sichtbar), viertens die Wachstumsphase (vom Kind zum "Erwachsenen") und schlussendlich fünftens die Vervielfältigung (neues Leben wird hervorgebracht).¹⁹

Diejenige Phase, welche für unsere Fragestellung wichtig ist, ist die Konzeptionsphase. Dort wird unter anderem strategisch festgelegt, in welchem Gebiet und in welchem Umfeld eine Gemeinde gegründet werden soll. Für die Autoren ist diese Phase sehr entscheidend, ob ein Gemeindegründungsprojekt gelingt oder scheitert: "Viele Gemeindegründungen scheitern, weil die Vorarbeit nicht genug getan wurde. Ca. 70 Prozent der folgenreichsten Fehler bei einer Gemeindegründung werden entweder in der Konzeptionsphase oder in der Kerngemeindephase begangen."²⁰ Die Konzeptionsphase beinhaltet die Rollenklärung des Gemeindegründers, die Mobilisierung des Teams, das Entwickeln von Vision und Werten und das Spezifizieren einer Missionsstrategie. In diesem letzten Punkt geht es darum, zu bestimmen, wen man erreichen möchte und die grundlegende Zweckbestimmung der Gemeinde zu formulieren. Erfolg habe man dann, wenn man herausfindet, was Gottes Wille für sich persönlich sei und ihn tut. Dem Aspekt der Berufung, welcher sich der Frage stellt: "Was ist mein Platz und meine Rolle im Reich Gottes?" wird eine hohe Bedeutung zugemessen.²¹

Für unser Thema interessant ist die Frage: Wen soll man nach Gottes Wille erreichen? Wo soll eine Gemeinde gegründet werden? Welche Faktoren spielen dabei eine Rolle? Was geben Logan und Ogne für Antworten? Sie wählen eine interessante Vorgehensweise, welche in anderen Schriften so nicht vorkommt. Zuerst müsse man verstehen, wer man selber ist. Es gehe darum, den persönlichen Hintergrund zu analysieren, weil man vielfach Leute anziehen

¹⁷ Logan, Robert /Ogne, Steven L., Der Gemeindegründungs-Werkzeugkasten. Ein Handbuch zum Selbststudium für Gemeindegründer und Gemeindegründungs-Supervisoren, Wiesbaden: Institut Koinonia, Bearb. für den dt. Sprachraum v. Kai S. Scheunemann und Ines Ries, 1994

¹⁸ Ebd. 1-1

¹⁹ Ebd. 1-9

²⁰ Ebd. 1-9

²¹ Ebd. 3-2

würde, die einem ähnlich sind. Dann gelte es durch demographische Untersuchungen herauszufinden, in welchen Gebieten sich Möglichkeiten für eine Gemeindegründung bieten. Die Leitfrage laute dabei: Wo gibt es Orte, welche demjenigen ähneln, an den man aufgewachsen ist? Wenn man solche Orte identifiziert hat, solle man schauen, ob es genügend Menschen gibt, welche noch nicht durch eine Gemeinde erreicht werden. Wenn dies der Fall ist, biete sich die Gründung einer neuen Gemeinde in diesem Kontext an. Dieses Vorgehen gelte jedoch nur für Gemeindegründer, welche nicht die Gabe des Missionars, welche einem befähigt, sich in fremde Kulturen und Kontexte eingeben zu können, haben.²²

Auf die Frage, ob äussere kontextuelle Faktoren mitentscheidend für den Erfolg oder das Scheitern eines Gemeindegründungsprojekts sind, wenn man kontextübergreifend eine Gemeinde starten will, gehen sie in der Konzeptionsphase nicht vertiefter ein. Einen Anhaltspunkt, dass solche Faktoren existieren, findet man im Abschnitt über das Evangelisationstraining der Gemeindemitglieder. Dort wird ihnen unter anderem geraten, mit Leuten ins Gespräch zu kommen, die offener für geistliche Dinge sind, als andere. Konkrete Faktoren, welche die Offenheit anzeigen, seien: Paare nach ihrer Heirat; Menschen nach der Geburt ihres ersten Kindes; solche, welche eine Scheidung hinter sich haben; Männer oder Frauen, welche arbeitslos geworden sind oder mit anderen Nöten konfrontiert sind.²³

Fazit: Für Logan und Ogne ist der entscheidende Punkt für das Gelingen eines Gemeindegründungsprojekts das Entdecken des Willens von Gott und eine gute Konzeptionsphase. Wenn man weiss, an welchem Ort Gott einem haben will und die Grundlagenarbeit gut macht, dann sind die Voraussetzungen für eine gelingende Gemeindegründung gegeben. Beim Herausfinden von Gottes Willen, werden zwei äusserer, kontextuelle Faktoren genannt. Es gelte einerseits bei den Nöten der Menschen anzusetzen. Dies deckt sich mit der Ansicht von Wagner und gilt überprüft zu werden. Andererseits spiele der eigene Kontext eine Rolle, weil man häufig Menschen erreiche, welche einem ähnlich sind. Dies ist eine spannende These, welche sich lohnt, vertiefter anzuschauen.

1.3. Sabine Schröder: Konfessionslose erreichen

Dass die kontextuellen Faktoren bei der Gemeindegründung eine Rolle spielen, wird exemplarisch deutlich in zeigt Sabine Schröders Dissertation "Konfessionslose erreichen".²⁴

Sie hat die Gemeindegründungen von freikirchlichen Initiativen in Ostdeutschland seit der Wende von 1989 untersucht. Dabei kommt sie auf ein ernüchterndes Ergebnis: Die meisten Projekte setzten sich nicht mit der Kultur der Ostdeutschen auseinander. Die Angebote wurden nicht auf Menschen abgestimmt, welche mit der Kirche oder dem Christentum nichts anfangen können, sondern sie haben vorausgesetzt, dass bei den Menschen der eine oder andere Bezug zum christlichen Glauben vorhanden sei. Diese Feststellung lässt sich nicht an einer Denomination festmachen, sondern sie durchzieht den ganzen freikirchlichen Bereich.

Sie schlägt darum vor, dass über Geschichte, Kultur und Sozialisation reflektiert wird und eine Inkarnation des Evangeliums dringend stattfinden muss, damit die religiöse Sprachlosigkeit überwunden werden kann.²⁵ Wie diese Sprachlosigkeit überwunden wird, erklärt Schröder auf folgende Art und Weise: "Religiöse Sprachlosigkeit kann überwunden

²² Ebd. 3-5f

²³ Ebd. 5-12

²⁴ Schröder, Sabine, Konfessionslose erreichen : Gemeindegründungen von freikirchlichen Initiativen seit der Wende 1989 in Ostdeutschland, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2007

²⁵ Ebd. 1-18

werden, wenn es den Initiativen gelingt, ihren Glauben im Alltag sichtbar und verständlich zu leben, bzw. wenn sie lernen, von ihren Erlebnissen nachvollziehbar zu erzählen."²⁶

Fazit: Für eine gelingende Gemeindegründungsarbeit braucht es laut Schröder vor allem eine Auseinandersetzung mit und ein Eintauchen in den vorhandenen Kontext. Dort, wo diese Sensibilität mangelt, ist die Gefahr eines misslingenden Gemeindegründungsprojekts, erheblich. Von weiteren konkreten äusseren Faktoren, welche eine Gründung erschweren oder begünstigen, spricht sie nicht und geht nicht darauf ein.

1.4. Dietrich Schindler: Das Jesus-Modell

Dietrich Schindler ist ein Gemeindegründungsexperte für Deutschland und darüber hinaus. In 23 Jahren hat er fünf Gemeinden in Deutschland gegründet. Er war einige Zeit der Leiter der Gemeindegründungsarbeit der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland. Das Ziel war, hundert Gemeinden in zehn Jahren zu gründen. Seit 2006 wurden 63 Gemeinden gestartet. Heute arbeitet er als Gemeindegründungsberater und Referent.²⁷

Schindler schreibt in seiner Einleitung zum Buch: "Nicht die Methode der Gemeindegründung, sondern die Person des Gemeindegründers und die Art und Weise, wie er neue Gemeinden gründet, ist entscheidend."²⁸ Dabei charakterisiert Schindler die Gemeindegründer als Menschen, welche ein unruhiges Herz haben, welche visionär, glaubensvoll, zielstrebig und ausharrend sind, als Beter als solche, die auf Menschen bezogen sind und als harte Arbeiter.²⁹ Somit steht die Person des Gemeindegründers bei ihm stark im Fokus.

Sei Gemeindegründungskonzept entwickelt er nach Prinzipien, die er im Leben von Jesus beobachtet. Dies führt er in seinem Buch "Das Jesus Modell. Gemeinden gründen wie Jesus" aus. Kern einer Aufbauarbeit bestehe darin, zu Hause in der Nähe Gottes, des Vaters zu sein. Dies sei die Bedingung für Vollmacht. Aus dieser Nähe zum lebendigen Gott ergäben sich dann acht Kennzeichen einer gelingenden Arbeit:

Aus der Nähe zu Gott will Jesus den Menschen nahe sein. Der Mensch steht im Mittelpunkt und so leitet sich daraus eine inkarnierende Kontaktaufnahme ab (1). Aus dieser Nähe zu den Menschen zeigt sich die Not der Menschen und darauf wird mit Barmherzigkeit reagiert (2). In ihrer Situation brauchen die Menschen die Botschaft vom Reich Gottes, in der Jesus das Zentrum ist (3). Jesus ruft die Menschen in die Nachfolge zu ihm. Diese Nachfolge befreit sie von ihren eigenen Wegen und setzt sie in die Spur von Gott (4). Daraus folgt, dass man weiss, wer man ist und zu wem man gehört und wozu man da ist. Dies ergibt eine neue Identität (5). In dieser neuen Identität lernen die Menschen so zu leben, wie Jesus lebte. Eine praxisorientierte Jüngerschaft setzt ein. Die Ausbildung geschieht nicht im Trockenen, sondern immer unter realen Bedingungen (6). Dieses Lernen führte dazu, dass Jünger zur Leiterschaft bevollmächtigt werden (7). Diese Multiplikation von Leitern hat zum Ziel, dass neue Gemeinden gegründet werden, welche wieder andere Gemeinde gründen. Eine zielgerichtete Multiplikation setzt ein (8).³⁰

²⁶ Ebd. 252

²⁷ FOCL, Dietrich Schindler, Forum of Christian Leaders, <http://foclonline.org/users/dietrich-schindler> (abgerufen am 7. November 2017)

²⁸ Schindler, Dietrich, Das Jesus Modell. Gemeinden gründen wie Jesus., Witten: SCM R. Brockhaus, 2010 10

²⁹ Ebd. 9

³⁰ Ebd. 25–39

Für unser Thema ist der Bereich der inkarnierenden Kontaktaufnahme interessant. Sie fängt laut Schindler dort an, wo man die Kultur der Umgebung, in der man eine Gemeinde gründen möchte, vertieft kennenlernt. Dabei helfen Demografie, Psychografie, eigene Umfragen und tiefer gehende Gespräche mit gottfernen Menschen. Es gelte, gedanklich und manchmal auch räumlich in die Welt der zu erreichenden Menschen einzutauchen und zu verstehen, was für ein Lebensgefühl sie haben.

Die Ergebnisse geben Antwort darauf, wie man den Zugang zu den Menschen erhält. Dadurch wird ein Kernbereich gefunden, in dem das Evangelium mit den Bedürfnissen der Menschen vor Ort und den Gaben des Startteams zusammenkommen. Schindler hält es daher für einen Fehler, zu früh mit Gottesdiensten anzufangen, bevor man die Menschen kennt. Dann wundere man sich, dass wenige kommen und führe dies auf den schwierigen äusseren Kontext zurück. Die kontextuellen Begebenheiten mögen zwar herausfordernd sein, aber dies ist laut Schindler keine Entschuldigung für die harte, aber in seinen Augen lohnenswerte Arbeit des Beziehungsaufbaus durch ein Netzwerk.³¹

Fazit: Für Dietrich Schindler steht die Person des Gemeindegründers im Zentrum des ganzen Projekts. Das Gelingen oder Scheitern einer Gemeindegründung hängt in der Anfangsphase vor allem daran, ob der Gemeindegründer die Kultur der Menschen, in der er oder sie eine Gemeinde gründen möchte, genug gut kennt oder nicht.

Das Hauptkriterium für das Gelingen einer Arbeit ist somit das vertiefte Einarbeiten in die Zielkultur und das Aufbauen von ehrlichen Beziehungen. Äussere Faktoren erwähnt Schindler nicht. Sie spielen für ihn auch keine Rolle, denn wer sich genug in die Kultur vertiefe, werde einen Schlüssel zu den Menschen finden und dadurch auch eine Gemeinde gründen können. Schindler vertritt eine Ansicht, die in bestimmten Grundzügen auch schon bei Wagner beobachtet werden konnte. Es stellt sich die Frage, ob Schindler hier nicht zu einseitig das Gelingen von Gemeindegründungsprojekten von der Person des Gemeindegründers und der Wahl des richtigen Gemeindegründungskonzepts abhängig macht.

1.5. Timothy Keller: Center Church

Timothy Keller, der früher am *Westminster Theological Seminary* als Professor gelehrt hatte, ist der Gründer der *Redeemer Presbyterian Church* in Manhattan, welche er 1989 gestartet hatte. Zu Beginn wollte er diese Aufgabe nicht übernehmen, doch als alle in Frage kommenden Kandidaten durchfielen, habe er sich entschlossen, nach New York zu ziehen. Nach einem Jahr nahmen 200 Leute am Gottesdienst teil. Vor dem Anschlag vom 11. September 2001 kamen 2'900 Leute in die Kirche, am Sonntag danach waren es 5'700. Diese Grösse hat sich bis jetzt ungefähr gehalten. Er ist der Hauptverantwortliche des Netzwerkes "*Redeemer City to City*", welches neue Gemeinden in New York und anderen Städten in der Welt gründet. Redeemer hat geholfen, über 300 Kirchen in 45 Städten von Santiago bis nach Dubai zu gründen.³²

In seinem Buch "*Center Church - Kirche in der Stadt*" entfaltet er seine Überzeugungen, wie Gemeinden in der Stadt am besten gegründet werden sollen und können. Für ihn sind vor allem drei Hauptanliegen relevant: Das Evangelium, die Stadt und die Bewegung. In diesen

³¹ Ebd. 56–60

³² Bachelder, Kate, God Isn't Dead in Gotham, *The Wall Street Journal*, 20.-21.12.2014, http://online.wsj.com/public/resources/documents/print/WSJ_-A013-20141220.pdf (abgerufen am 7. November 2017)

drei Achsen gelte es die Balance zu halten und nicht auf die eine oder andere Seite herunterfallen. Im Bereich des Evangeliums kann man auf die Seite der Religiosität oder auf die Seite der relativen Religiosität kippen. Bei der Stadt gibt es die beiden Pole "reine Konfrontation" und "zu starke Anpassung". Aus dem Gleichgewicht fällt man bei der Bewegung, wenn man auf der einen Seite zu starre Strukturen aufrechterhält oder auf der anderen Seite zu organisch lebt.³³ Keller verspricht: "Je mehr die Arbeit einer Gemeinde aus der Mitte aller drei Achsen erwächst, desto dynamischer und fruchtbarer wird sie sein."³⁴

In Bezug auf unsere Fragestellung sind seine Ausführungen zum Thema "Kontextualisierung" relevant. Er definiert sie folgendermassen: "Echte Kontextualisierung heisst, die biblischen Antworten in die Lebensfragen einzubringen, die Menschen jetzt und hier bewegen."³⁵ Und zwar in einer Sprache und Form, welche sie verstehen und über Gedankengänge und Argumentationen, die für sie relevant sind.³⁶

Diese Kontextualisierung sollte nach Keller in drei Schritten folgen: Erstens gilt es in die Kultur einzutauchen und bei den Menschen anzuknüpfen. Man nimmt zutiefst am Leben, an den Fragen und an den Sorgen der Leute Anteil und studiert dann die Bibel, um Gottes Antworten auf die Fragen der Menschen zu entdecken. Dabei wird man auf zwei gegensätzliche Überzeugungen stossen: Es gibt die A-Überzeugungen: Sie entsprechen im Grossen und Ganzen der biblischen Lehren. Die B-Überzeugungen widersprechen direkt der biblischen Lehre. In einem zweiten Schritt geht es dann um die Konfrontation der Kultur (Kritik). Beim Anknüpfen an die A-Überzeugungen kann man auch die B-Überzeugungen in Frage stellen. Der dritte Schritt besteht in der Einladung an die Zuhörer, dem Ruf von Gott zur Versöhnung, Folge zu leisten.³⁷

Bei diesem Prozess findet jedoch keine Ein-Weg-Kontextualisierung statt, sondern das Beschäftigen mit der Kultur fliesst auch wieder in ein (erneuertes) Bibelverständnis zurück. Darum bevorzugt Keller für die Kontextualisierung lieber das Bild der Spirale, als das der Brücke.³⁸

Für das Gelingen einer Gemeindegründungsarbeit braucht Keller die Bilder des Gartens und der Frucht. In seinem Handbuch für Gemeindegründung³⁹ hat er dieses Bild des Gärtners und des fruchtbaren Gartens nachgezeichnet. Dabei seien drei Faktoren entscheidend: Der erste Faktor ist der Samen, welcher das Evangelium, die gesunde Lehre, ist. Der zweite Faktor ist das Wetter und der Boden, welche die Beschaffenheit des Herzens der Menschen und das Wirken des Heiligen Geistes symbolisieren. Diese äusseren Faktoren wie die "Bodenbeschaffenheit" (die Hartherzigkeit der Menschen) oder der "Wetterverhältnisse" (das Wirken des Heiligen Geistes) sind unterschiedlich und kann der Gärtner nicht zu beeinflussen. Jedoch soll er darauf Acht geben, dass er seinen Garten, das ist die Gemeinde, in einer Region anlegt, in der gute Wetter- und Bodenbedingungen herrschen. Der dritte Faktor ist das Handwerk des Gärtners, welches dieser am besten kontrollieren und vertiefen

³³ Keller, Timothy, Center Church - Kirche in der Stadt, Worms: pulsmidien, 2015 32–33

³⁴ Ebd. 34

³⁵ Ebd. 96

³⁶ Ebd. 105

³⁷ Ebd. 123–136

³⁸ Ebd. 107–112

³⁹ Keller, Timothy J. /Thompson, J. Allen, Handbuch zur urbanen Gemeindegründung. Redeemer Church Planter Manual, Worms: pulsmidien GmbH, 2. Aufl. 2012

kann.⁴⁰ Gärtner müssen in ihrer Arbeit nicht nur treu, sondern auch kompetent sein. Das Mass des Erfolgs liege jedoch wieder ausserhalb ihrer Machbarkeit.⁴¹

Fazit: Für Keller sind die entscheidenden Faktoren für das Gelingen einer Gemeindegründungsarbeit, die Balance in den drei Bereichen "Evangelium", "Stadt" und "Bewegung" einzuhalten und sich die Gemeindegründungs-Kompetenzen anzueignen, wie man diese Balance konkret in einer Gründung umsetzt. Wenn man dies berücksichtigt, dann ist die Ortswahl bei einem Gemeindegründungsprojekt von untergeordneter Bedeutung. Auch wenn sich der äussere Kontext unterschiedlich präsentiert, kann doch mit genügender Ausgeglichenheit und Kontextualisierungs-Kompetenz in jedem Umfeld eine Gemeinde gegründet werden. Zwar ermutigt er die Gemeindegründer eine Gemeinde an einem Ort zu gründen, an dem der Zustand der Herzen der Menschen und das Wirken des Heiligen Geistes günstig sind, jedoch geht er nicht weiter darauf ein, wie man diese Orte findet. Dies müsste man aus meiner Sicht vertiefen, um einen schärferen Blick für die Frage nach dem "Wo?" einer Gemeindegründungsarbeit zu bekommen.

1.6. David Garrison: Gemeindegründungsbewegungen

David Garrison gilt weltweit als Pionier im Verständnis von Gemeindegründungsbewegungen. Er promovierte an der Universität von Chicago und arbeitete als Missionar in Hongkong, Ägypten, Tunesien, Europa und Indien.

Diese Bewegung ist insofern interessant, weil sie sich nicht nur mit einzelnen Gemeindegründungen befasst, sondern zum Ziel hat, eine Bewegung von sich multiplizierenden neuen Gemeinden anzustossen und zu fördern. Hier ist es spannend zu sehen, ob kulturelle Faktoren benannt werden, die eine solche Bewegung fördern oder hindern. Garrison definiert die Gemeindegründungs-Bewegung folgendermassen:

Eine Gemeindegründungs-Bewegung ist eine rapide Multiplikation von einheimischen Gemeinden innerhalb einer gegebenen Volksgruppe oder eines Bevölkerungssegments, die ihrerseits wiederum Gemeinden gründen.⁴²

Garrison entdeckte in seiner Forschung zehn Elemente, die bei *jeder* Gemeindegründungsbewegung vorhanden waren: (1) Intensives Gebet; (2) ausgeprägte Evangelisation, in welche die neuen Gläubigen sofort einbezogen werden; (3) gezielte Gemeindegründungen; (4) Autorität der Heiligen Schrift; (5) einheimische, lokale Leitung; (6) Laienleiterschaft; (7) Hauskirchen-Modell; (8) gemeindegründende Gemeinden; (9) schnelle Reproduktion; (10) gesunde Gemeinden, wobei Gemeinschaft, Jüngerschaft, Dienst, Evangelisation/Mission und Anbetung als Hauptkriterien gelten.⁴³ Äussere, kontextuelle Faktoren werden keine genannt.

Weiter listet Garrison zehn Faktoren auf, welche in den *meisten* Gemeindegründungsbewegungen vorkommen: (1) Ein Klima gesellschaftlicher Verunsicherung; (2) Isolierung von der Aussenwelt; (3) hoher Preis der Nachfolge; (4) mutiger, furchtloser Glaube; (5) familienbasierte Bekehrungsmuster; (6) schnelle Assimilation der Neubekehrten; (7) Anbetung in der Sprache des Herzens; (8) göttliche Zeichen und Wunder; (9) praxisorientierte

⁴⁰ Ebd. 97

⁴¹ Keller, Center Church 24f

⁴² Garrison, David, Gemeindegründungsbewegungen. Wie Gott eine verlorene Welt rettet. (Theologisches Lehr- und Studienmaterial (Martin Bucer Seminar) 22), Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 2007 19

⁴³ Ebd. 146

Leiterschaftsausbildung; (10) leidende Missionare.⁴⁴ Dabei sind für unsere Fragestellung die ersten beiden Faktoren bedeutsam: Gemeindegründungs-Bewegungen scheinen in einem Zustand sozialer Umbrüche, einer Situation von Aufruhr oder Unsicherheit zu florieren. Die konträre soziale Situation macht den Anschein, diesen Umstand zu bestätigen: grosse soziale Stabilität habe die Eigenschaft, die Menschen in einem Gefühl der falschen Sicherheit zu wiegen und somit ein Klima zu schaffen, welches einer Gemeindegründungsbewegung eher hinderlich als förderlich ist.⁴⁵ Weiter spiele die Isolierung von der Aussenwelt eine Rolle. Die grösste Konzentration von Menschen, welche das Evangelium noch nicht gehört haben, befindet sich an Orten, welche von Gebieten, in denen viele Christen vorhanden sind, isoliert sind. Darum würden die meisten Gemeindegründungs-Bewegungen in diesen abgeschiedenen Gebieten auftreten.⁴⁶ Bei diesem Punkt grenzt sich die Gemeindegründungs-Bewegung bewusst von der Gemeindegrowthsbewegung ab. Wie wir oben gesehen haben, empfiehlt die Gemeindegrowthsbewegung sich auf erkennbare oder empfängliche Erntefelder zu konzentrieren und seine Kraft nicht in schwierige oder unerreichbare Gebiete zu investieren. Die Gemeindegründungs-Bewegung stellt die gegenteilige These auf: Gott habe sich entschieden, die meisten Gemeindegründungs-Bewegungen unter den ungeeignetsten Kandidaten, das sind unerreichbare Volksgruppen, welche übersehen wurden, zu lancieren.⁴⁷

Eine der grössten Barrieren für eine Gemeindegründungs-Bewegung sieht Garrison darin, dass Menschen ihre Verantwortung für Gemeindegründung nicht wahrnehmen und für das Misslingen Gott verantwortlich machen:

Gewiss ist Gott im Zentrum jeder einzelnen Gemeindegründungs-Bewegung, aber es gibt menschliche Verantwortung, die Gott speziell uns vorbehalten hat. Wenn Christen sich beklagen, "ich glaube, es ist halt gerade nicht die Zeit Gottes dafür", dann heben sie diese menschliche Verantwortung auf und klagen Gott an.⁴⁸

Diese Anklage könne auf zwei verschiedene Arten und Weisen zum Ausdruck gebracht werden: Erstens, indem man sich zu sehr auf menschliches Bemühen konzentriert und meint, wenn man vorgeschriebenen Formeln folgt, dann entstehe automatisch eine Gemeindegründungs-Bewegung. Wenn sie dann nicht einsetzt, dann macht man Gott für das fehlende Resultat verantwortlich. Zweitens, indem man nicht berücksichtigt, auf welche Art Gott eine Bewegung in Gang bringen will. Man konzentriert sich auf die normale Arbeit und überlässt es Gott, ob er eine Bewegung in Gang setzt oder nicht. Wenn dann nichts passiert, dann liege dies auch nicht in der Verantwortung des Gemeindegründers. Diese Barriere kann man laut Garrison überwinden, indem man aktiv auf die Suche nach Felder macht, in denen Gott am Werk ist und sich ihm dort anschliesst.⁴⁹

Fazit: Das Hauptaugenmerk bei Garrison liegt darauf, zu sehen, wo Gott am Wirken ist und sich in dieses Werk einzuklinken. Dabei liegt die Verantwortung auch beim Gemeindegründer, der es "richtig" machen muss. In diesem Punkt widerspricht sich Garrison aus meiner Sicht. Eine der Todsünden, wie Garrison die Verhaltensweisen nennt, welche einer Gemeindegründungs-Bewegung im Wege stehen, ist es, Gott anzuklagen, wenn er nicht wirkt, nachdem man die Arbeit nach vorgeschriebenen Formeln umgesetzt hat. Jedoch stellt

⁴⁴ Ebd. 185

⁴⁵ Ebd. 186

⁴⁶ Ebd. 187–188

⁴⁷ Ebd. 22

⁴⁸ Ebd. 214

⁴⁹ Ebd. 214–215

Garrison selber solche klare Formeln auf (zehn Faktoren, die bei *allen* Gemeindegründungs-Bewegungen vorhanden sein müssen, die sieben Todsünden, die es unbedingt zu vermeiden gilt⁵⁰, die zehn Gebote für Gemeindegründungs-Bewegungen⁵¹), welche man befolgen muss, um eine Bewegung auszulösen. Was ist, wenn alles, was Garrison als Vorbedingungen schreibt, vorhanden ist, und es doch keine Gemeindegrowth-Bewegung gibt? Bei wem liegt in diesem Fall das Problem? Bei Gott? Beim Gemeindegründer? Entweder tritt dieser Fall nie ein, was ich stark bezweifle, oder die Verantwortung liegt nach Garrison beim Gemeindegründer, der nicht genau hingeschaut hat, in welchem Bereich Gott am Wirken ist und sich ihm nicht in voller Konsequenz angeschlossen hat.

Für unsere Fragestellung spannend ist die Tatsache, dass Garrison der Gemeindegrowth-Bewegung widerspricht und als ermöglichenden kontextuellen Faktor die isolierte Aussenwelt nennt. Wir finden in der Literatur zwei Anweisungen, welche aus der Sicht ihrer Vertreter als fundiert gelten, die sich jedoch widersprechen: Auf der einen Seite liest man die Aufforderung, sich auf solche Gebiete zu konzentrieren, in denen Gott am Werk ist und Menschen zum Glauben kommen. Auf der anderen Seite wird einem nahegelegt, sich isolierten Gebieten zuzuwenden, in denen es noch keine Christen gibt und sich dort voll und ganz zu investieren. Somit scheint für diesen äusseren kontextuellen Faktor der Häufigkeit von Christen an einem Ort die Aussage zu gelten: Unabhängig in welchem Gebiet man sich investiert, das Potential für das Gelingen eines Gemeindegründungsprojekts ist vorhanden. Wenn die Gemeindegründung scheitert, dann liegt der Grund nicht bei Gott und nicht beim Kontext, sondern beim Gemeindegründer selbst, der die geforderte Gemeindegründungsmethode nicht richtig umgesetzt hat.

1.7. Emerging Church

Für die *emerging church* Bewegung, welche sich vor allem in den USA entwickelt hat, sind die kontextuellen Fragen der Hauptschwerpunkt ihrer Überlegungen und Gemeindegründungsaktivitäten. Ihre Not war es, dass die Kirchen Menschen, welche man als "postmodern" bezeichnen kann, nicht mehr mit dem Evangelium erreichten. Einer ihrer Vertreter, Brian D. McLaren kam persönlich an den Punkt, an dem er den pastoralen Dienst quittieren wollte und sogar mit dem Gedanken spielte, kein Christ mehr zu sein.⁵² Er störte sich daran, dass vieles in den Gemeinden um sie selbst drehte und man die Menschen aus dem Blick verloren hat. Um sich in diesen neuen Kontext der Postmoderne hineingeben zu können, muss man sich nach seiner Ansicht zuerst von den modernen Ansichten des Christentums lösen und eine neue Art von Christsein entwickeln, welche wieder mit dem postmodernen Menschen kompatibel ist. Er traf weitere Leute, die dasselbe dachten und so postuliert er: "... but they generally agree, that the old show is over, the modern jig is up, and its time for something radically new."⁵³ Dieses Neue ersetze nicht einfach das Alte, sondern fliesse aus dem Alten heraus. Er braucht das Bild der Jahrringe bei einem Baum. Ein neuer Jahrring wächst, indem er das "Alte" umschliesst und etwas Neues zum Ganzen hinzufügt.⁵⁴

⁵⁰ Ebd. 201

⁵¹ Ebd. 216

⁵² McLaren, Brian D., *A new kind of Christian : a tale of two friends on a spiritual journey*, San Francisco: Jossey-Bass, 2001 ix

⁵³ Ebd. xv

⁵⁴ McLaren, Brian D., *A Generous Orthodoxy : why I am a missional, evangelical, post/protestant, liberal/conservative, mystical/poetic, biblical, charismatic/contemplative, fundamentalist/calvinist*,

Der Fokus dieser neuen Art von Christsein wird dabei stark auf die Nächstenliebe, auf die guten Taten gelegt. So schreibt McLaren:

In a missional/apostolic approach to Christianity, every component of our faith (worship, liturgy, creeds, theology, fellowship, spiritual formation, religious education, publishing, etc.), though in itself valid and valuable, must lead to good works, good lives, good creativity, and goodness to help our world get back on the road to being truly and wholly good again, the way God created to be.⁵⁵

Dieses Neue und das sich Lösen von modernen Vorstellungen, bringt weitere Veränderungen in der Art und Weise mit sich, wie man als christliche Gemeinschaft unterwegs ist. D.A. Carson, Forschungs-Professor an der Trinity Evangelical Divinity School in Deerfield, Illinois, arbeitet sie folgendermassen heraus:

For almost everyone. within the movement, this works out in an emphasis on feelings and affections over against linear thought and rationality; on experience over against truth; on inclusion over against exclusion; on participation over against individualism and the heroic loner. (...) It means taking into account contemporary emphases on tolerance; it means not telling others they are wrong. It underscores the importance of narrative - both life-narrative (as believers and unbelievers alike tell their stories) and in Bible study and preaching.⁵⁶

Daraus ergibt sich, dass die Partizipation am Gottesdienst grossgeschrieben wird. Man kommt nicht mehr zu einer "frommen Show" zusammen, sondern man beteiligt sich am Entstehen und Gelingen der Zusammenkunft. Neben der Predigt, welche kein besonderes Gewicht im Ganzen einnimmt, sind Lieder, Gebete, Schriftlesung, Stille, Kreativität und Interaktion angesagt. Zudem nehmen Symbole und künstlerisch gestaltete Bilder einen grossen Raum ein.⁵⁷ Vier Elemente sind somit für die "postmodernen Pilger", wie sie sich auch nennen, von entscheidender Bedeutung: "Experiential, Participatory, Image-Driven, Connected".⁵⁸

Was also die verschiedenen *emerging churches* verbindet, ist ihre radikale Orientierung an der sich umgebenden Kultur. Sie wollen Kirche sein, die sich hineingibt.⁵⁹ Darum wird Gemeinde nachbarschaftlich gebaut und man versteht sich bewusst als missionale Kirche, welche sich am Ort und in sozialen Brennpunkten engagiert. Man lebt mit den Menschen und kümmert sich um ihre Nöte. In der Regel organisieren, finanzieren und leiten sich die Gemeinden selbst.⁶⁰ Man will keine grosse Kirche sein, sondern ein Netzwerk von kleinen überschaubaren (Haus)-Gemeinden.⁶¹

Fazit: Die *emerging church* Bewegung gibt auf die Frage, an welchem Ort eine neue Gemeinde gegründet werden soll, keine geografische sondern eine milieuspezifische Antwort. Es braucht neue Gemeinden in neuen sozialen Kontexten, welche die etablierten Kirchen

anabaptist/anglican, methodist, catholic, green, incarnational, depressed-yet-hopeful, emergent, unfinished Christian, El Cajon, California: Youth Specialties, 2004 287

⁵⁵ Ebd. 223

⁵⁶ Carson, D. A., *Becoming conversant with the emerging church : understanding a movement and its implications*, Grand Rapids, Michigan: Zondervan, 2005 29–30

⁵⁷ Reppenhausen, Martin, *Auf dem Weg zu einer missionalen Kirche: Die Diskussion um eine „Missional Church“ in den USA (BEG Praxis)*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verlag, 2011 316–318

⁵⁸ Sweet, Leonard, *Postmodern Pilgrims : First Century Passion for the 21st Century World*, Nashville: Broadman & Holman Publishers, 2000 22

⁵⁹ Reppenhausen, *Auf dem Weg zu einer missionalen Kirche* 319

⁶⁰ Ebd. 322–323

⁶¹ Ebd. 312–314

nicht im Blick haben, weil sie zu langsam auf gesellschaftliche Veränderung reagieren würden. So spielen kontextuelle Faktoren eine wichtige Rolle, weil sie die Gemeindegründung in diesen Kontexten legitimieren.

Bei *emerging church* steht vor allem der postmoderne Lebensstil im Fokus. Diese Fokussierung auf diesen Kontext mündet in einer Inkulturation, welche den Kontext der Zielkultur nicht kritisch in Frage stellt, sondern sich anpasst, um möglichst anschlussfähig zu bleiben. Es geht darum, sich weg von der Moderne hin zur Postmoderne zu bewegen. Diese Bewegung führt schliesslich zu neuen Glaubensüberzeugungen. Wenn man diesen neuen Ansatz aufnimmt und in dieser Haltung auf die postmodernen Menschen zugeht, dann wird man bei ihnen eine Offenheit für das Evangelium finden, weil der neue Glaubensansatz ihrem Denken entspricht. Dadurch wird eine Gründung im postmodernen Umfeld gelingen.

1.8. Fresh expressions of Church

Die Kirche von England beschreitet einen interessanten Weg im Bereich von Gemeindegründung. In den 1960er Jahren bedrohte sie eine substantielle Krise. Ihr Weiterleben stand auf dem Spiel. Zahlreiche Faktoren (ökumenische Bewegung, Aufkommen von Zellgruppen, die charismatische Erneuerung und liturgische Revision) bereiteten den Boden für tiefgreifende Veränderungen.⁶²

Jedoch sah es zuerst so aus, dass man keine Gemeindepflanzungen durchführen könnte, weil jedes Gebiet schon zu einer Parochie der anglikanischen Kirche gehörte und somit kirchlich schon abgedeckt war. Man tendierte zu einer Gemeinde-Erneuerung. Trotzdem gab es immer wieder auch neue Gemeindepflanzungen z.B. in neuen Wohngebieten oder das Wiederbeleben von Gemeinden, die im Begriff waren, zu sterben.⁶³ Diese neuen Pflanzungen nahmen immer mehr zu. Von 1967-1977 gab es durchschnittlich eine Pflanzung pro Jahr, 1978-1988 steigerte sich diese Zahl markant auf bis zu 20 Pflanzungen pro Jahr.⁶⁴

Diese Entwicklung konnte nicht mehr ignoriert werden und so gab es in den 1990er Jahren eine unerwartete Öffnung hinsichtlich neuer Gemeindeformen.⁶⁵ Sie gab einer Bewegung Raum, welche sich in der Folge *fresh expressions of Church* nennt.

Zu Beginn war diese Gemeinde-Pflanzungsarbeit nur als eine *zusätzliche* Missions-Strategie gedacht. Patrick Harris, der Vorsitzende des Berichts "Breaking New Ground" aus dem Jahre 1994, drückte dies in seinem Vorwort so aus: "Finally, the working party believes that church planting is not an erosion of the parish principle of mission in the Church of England. It is a *supplementary* strategy ..."⁶⁶ Das bedeutet, dass man die Arbeit wie bisher erledigte und versuchte die neu entstandenen Gemeinden in das Bestehende zu integrieren.

Es zeigte sich jedoch in der Folge, dass diese neuen Gemeindepflanzungen fundamentale Fragen aufwarfen und weite Teile des bestehenden Kirchenverständnisses grundlegend in

⁶² Weimer, Markus, Einführung, in: Hempelmann, Heinzpeter/Herbst, Michael/Weimer, Markus (Hg.), Gemeinde 2.0. Frische Formen für die Kirche von heute (BEG Praxis), Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2011, 9–18 11–12

⁶³ Hopkins, Bob, Gemeinde pflanzen. Church Planting als missionarisches Konzept., Neukirchen-Vluyn: Aussaat, 1996 21–23

⁶⁴ Ebd. 57–58

⁶⁵ Weimer, Einführung 13

⁶⁶ ChurchHouse, Breaking New Ground, London: Church House Publishing, 1994 vi

Frage stellten.⁶⁷ Hauptsächlich betraf es den Bereich, wie Mission in die Ekklesiologie zu integrieren ist. War bis anhin die Überzeugung vorhanden, dass die Kirche unter anderem auch Mission betreibt und neue Gemeinden pflanzt, so veränderte sich diese hin zur Auffassung, dass die Mission ein Wesenszug der Kirche ist. Kirche macht nicht einfach Mission, sie *ist* Mission. Es betrifft nicht einfach die Art und Weise, wie man die kirchliche Arbeit ausführt und welche Strategie man dabei verfolgt, sondern es betrifft die ganze Identität der Kirche. Wenn Kirche Mission *ist*, dann *muss* dieser Bereich im Zentrum der Ekklesiologie und damit in der ganzen Ausprägung der Kirche stehen.

Am Ursprung dieses ekklesiologischen Verständnisses, steht die *Missio Dei*. Der trinitarische Gott selbst ist ein missionarischer und somit ein sendender Gott ist. Er hat Jesus in diese Welt gesandt, der ganz Mensch wurde um den Menschen zu begegnen und ihnen sein Heil zu bringen. So wie Gott seinen Sohn Jesus in die Welt gesandt hat, so sendet nun auch Jesus seine Kirche in der Kraft des Heiligen Geistes in diese Welt (Joh 17,18). Darum muss die Kirche in ihrer DNA auch eine missionarische Gemeinschaft sein, welche sich zu den Menschen hingesandt weiss. Nicht die Kirche von Gott hat eine Mission in der Welt, sondern es ist Gott der Mission, der eine Kirche in der Welt hat.⁶⁸ So folgern sie auf eine konsequente Art und Weise: "If the Church is not missionary, it has denied itself and its calling, for it has departed from the very nature of God."⁶⁹

Damit die Kirche eine missionarische Kirche ist, muss eine Bewegung von einem *come to us* zu einem *we will go to you* stattfinden.⁷⁰ Die konkrete Umsetzung geschieht durch das Pflanzen von neuen Gemeinden in verschiedene kulturelle Umfelder und Netzwerke. Die Definition für Gemeindepflanzung (*church planting*) lautet folgendermassen:

Church planting is the process by which a seed of life and message of Jesus embodied by a community of Christians is immersed for mission reasons in a particular cultural or geographic context.

The intended consequence is that it roots there, coming to life as a new indigenous body of Christian disciples well suited to continue in mission.⁷¹

Diese Definition fand nun in den *fresh expressions of Church* eine sichtbare Gestalt. Graham Cray, früher Vorsitzender der Arbeitsgruppe für den Bericht "Mission-shaped Church", zählt zwei Formeln auf, welche zusammenfassen, worum es geht: Erstens: Sehen, was Gott gerade tut und dann miteinsteigen. Dies beinhaltet ein Hören auf Gott, auf die örtliche Kirchgemeinde und auf das Milieu, in welchem eine *fresh expressions of Church* vielleicht gegründet werden könnte. Zweitens hiesse dies, sterben, um zu leben. Es gehe darum, eine authentische Kirche "für andere" zu schaffen. Es seien echte Gemeinden, die an Orten verwurzelt sind, an denen sie Menschen erreichen, welche Christus noch nicht nachfolgen.⁷² Der Name *fresh expressions of Church* wurde bewusst gewählt und möchte die

⁶⁷ ChurchHouse, Mission-shaped church. Church planting and fresh expression in a changing context, London: Church House Publishing, 2004 18–19

⁶⁸ Ebd. 85

⁶⁹ Ebd. 41

⁷⁰ Ebd. 41

⁷¹ Ebd. 32

⁷² Cray, Graham, Dieser Weg wird kein leichter sein - Mut zur Veränderung, in: Hempelmann, Heinzpeter/Herbst, Michael/Weimer, Markus (Hg.), Gemeinde 2.0. Frische Formen für die Kirche von heute (BEG Praxis), Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2011, 63–76 73–75

Tradition ehren und sie respektvoll entfalten.⁷³ "Fresh" ist aus dem "Declaration of Assent" entlehnt. Dies ist das Ordinationsversprechen, welcher jeder Pfarrer bei der Ordination in der anglikanischen Kirche zu leisten hat. Dort wird erklärt, dass die Kirche berufen ist, den Glauben in jeder Generation neu ("afresh") zu verkünden.⁷⁴ Der Ausdruck "Expressions of Church" habe zum Ziel, zwei Wahrheiten zusammen zu halten: Erstens ist Christus gänzlich in jeder Gemeinschaft seiner Nachfolge gegenwärtig, zweitens bleibt jede Gemeinschaft ohne die andere unvollständig.⁷⁵ Sie ist also Ausdruck einer Kirche und ganz Kirche aber auch Ausdruck der weltweiten Kirche.

So kann Sabine Müller, welche sich vertieft mit dieser Bewegung auseinandergesetzt hat, in ihrem Aufsatz "Kirche-Sein 2017" eine treffende Zusammenfassung wiedergeben, was eine *fresh expressions of Church* ist:

Die frischen Ausdrucksformen von Kirche wenden sich primär den Menschen zu, welche keinen Bezug zu Kirche haben, und möchten relevant für deren Kontext sein. Sie haben eine Geh-Struktur und sind geprägt vom Hören auf Gott und auf die Menschen. Sie wenden sich liebevoll der Lebenswelt anderer zu und verkörpern darin das Evangelium. Sie bergen das Potenzial, in sich eine reife, anerkannte und kontextrelevante Kirche zu werden. Charakteristisch für eine *fresh expression of church* ist primär nicht ihr Innovationsvermögen oder ihre Neuheit, sondern die Fähigkeit zur Kontextualisierung und Tradierung von Theologie, Ekklesiologie, Tradition und spirituellen Erfahrungen. Ihre Stärke besteht darin, dass sie Tradition in einen Dialog mit dem Kontext bringt und dass daraus Innovation entsteht. Dies führt zu einer vielfältigen kreativen Kirchenlandschaft, welche jedoch tief in der Tradition verwurzelt ist. Zudem ist sie geprägt von einer missionalen Grundhaltung und orientiert sich an der theologischen Figur der Trinität.⁷⁶

In dieser Zusammenfassung treten die vier Kernmerkmale der *fresh expressions of Church* deutlich hervor: Sie ist *missional* (ausrichten auf Menschen, welche noch keinen Bezug zu Kirche und Gemeinde haben), sie ist *kontextuell* (eintauchen in ein bestimmtes Milieu und der Gemeinde im neuen Kontext Gestalt verleihen), sie ist *lebensverändernd* (Menschen in die Nachfolge von Jesus einladen und sie ist *gemeindebildend* (eine neue Form von Gemeinde entsteht, welche vom Kontext und vom Evangelium geprägt ist).⁷⁷

Michael Moynagh, ein führender Vertreter von *fresh expressions of Church*, plädiert in diesem Prozess dafür, dass sich die Kirche auf die Nöte und Bedürfnisse *eines* Kontextes ausrichtet. Dies kann eine Altersgruppe, eine Ortschaft oder ein Netzwerk sein, das ein gemeinsames Anliegen teilt. Je besser sich eine Gemeindegründung darauf fokussiere, desto besser kann sie den Menschen dienen. Dort könne sie zeigen, was Kultur im Licht des Reiches Gottes bedeutet.⁷⁸

Damit eine *fresh expressions of Church* entstehen kann, brauche es den Willen und die Bereitschaft, sich auf die Geh-Struktur, auf den Dialog und auf das *Discipleship*-Programm einzulassen. Der induktive Weg wird beschritten, indem man einfach anfängt, ohne dass man

⁷³ Ebd. 70

⁷⁴ ChurchHouse, Mission-shaped church 34

⁷⁵ Cray, Dieser Weg wird kein leichter sein - Mut zur Veränderung 71

⁷⁶ Müller, Sabrina, Kirche-Sein 2017, in: Pompe, Hans-Hermann/Todjeras, Patrick/Witt, Carla J. (Hg.), Fresh X. Frisch. Neu. Innovativ: Und es ist Kirche (BEG Praxis), Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2016, 123–127 124

⁷⁷ Pompe, Hans-Hermann/Todjeras, Patrick /Witt, Carla J. (Hg.), Fresh X. Frisch. Neu. Innovativ: Und es ist Kirche (BEG Praxis), Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft, 2016 151

⁷⁸ Moynagh, Michael, Church for Every Context. An Introduction to Theology and Practice, London: SCM Press, 2012 179f

schon ein fertiges Konzept ausgearbeitet hat. Sabrina Müller zitiert in ihrer Dissertation über die *fresh expressions of church* - Bewegung dazu eine Aussage von Dr. George Lings, dem Direktor der Church Army Research Unit, während einer ihrer Studienreise im Mai 2014: "Just start, you don't have to have everything worked out. We just started to do things before we knew it will turn out. The only way to do it is to experience it."⁷⁹

Fazit: Die *fresh expressions of Church* Bewegung ist hochgradig am Zielkontext ausgerichtet. Man kann sagen, es ist in ihre DNA eingeschrieben, da sie stark von dem Mission Dei-Gedanken ausgeht, der Mission nicht als Aktion sondern als Wesenszug von Kirche beschreibt. Somit ist sie immer die Gesandte, welche sich in den Kontext der Menschen hineinbegibt, welche noch nicht mit dem Evangelium in Kontakt gekommen sind.

Dadurch ist die Frage für die *fresh expressions of church* irrelevant, ob es förderliche oder hindernde kontextuelle Faktoren für das Gelingen einer Gemeindegründung gibt. Entscheidend sei es, in *einen* Kontext zu *gehen*, dort auf die Menschen zu *hören*, sie zu *lieben* und ihnen zu *dienen* und dann innerhalb dieses Kontexts Nachfolge von Jesus und Gemeinschaft zu leben. Wer dies berücksichtigt, wird früher oder später erfolgreich sein und eine *fresh expressions of church* ins Leben rufen.

Wie werden aber Projekte bewertet, welche trotz allem nicht das gewünschte Resultat hervorgebracht haben? Das Church Growth Research Project der anglikanischen Kirche rechnete in ihrer Untersuchung der *fresh expressions of Church* unter anderem die Sterblichkeitsrate einer Gemeinde aus: Sie beläuft sich auf 9,7 Prozent.⁸⁰ Das ist jede zehnte Arbeit, welche nach einiger Zeit ihre Tore wieder schliesst. Wie bewertet die Studie diese Rate? Wir lesen:

We are hesitant to say whether this rate is acceptable. Compared with much higher losses in other denominations in previous decades, this result is encouraging. Some writers have urged that any entrepreneurial culture in relation to the church must embrace risk, while conversely the ending of a community of faith should not be taken lightly.⁸¹

Auch für Sabine Müller stellt diese Rate kein Problem dar, sondern sie findet sie erstaunlich tief in Anbetracht der Fragilität der Gemeinden. Sie stellt sich die Frage, wie lange denn eine *fresh expressions of Church* überhaupt andauern muss. Bestehe bei einer langen Lebensdauer nicht die Gefahr, dass die *fresh expressions of Church* selber wieder zu einer Institution mit einheitlicher Praxis werden? Das Scheitern sei somit keine Anfrage an das Vorgehen und die Kontextualisierung sondern lediglich ein Ausdruck des experimentellen Charakters dieser ganzen Bewegung.⁸²

Welche Gründe werden von offizieller Seite für das Sterben einer Arbeit genannt? Die Church Army Research Unit nennt zwei mögliche Gründe: fehlendes Engagement im *Discipleship* und fehlende Planung, wie die Gemeinde in die Selbstständigkeit geführt wird. Auch im Bericht *Mission-shaped church* wird der Grund des Scheiterns an den Leitern festgemacht. Eine Arbeit scheiterte, weil sich der Leiter nicht genug Zeit nahm, um die Vision

⁷⁹ Müller, Sabrina, *Fresh Expressions of Church. Ekklesiologische Beobachtungen und Interpretationen einer neuen kirchlichen Bewegung*, Zürich: TVZ, 2016 323

⁸⁰ Church Army's Research Unit, Church Growth Research Project. Report on Strand 3b. An analysis of fresh expressions of Church and church plants begun in the period 1992-2012, http://www.churchgrowthresearch.org.uk/UserFiles/File/Reports/churchgrowthresearch_freshexpressions.pdf (abgerufen am 5. September 2017) 96

⁸¹ Ebd. 96

⁸² Müller, *Fresh expressions of church* 306

zu klären, bevor er die Arbeit begann.⁸³ Eine statistische Besonderheit, welche nicht recht eingeschätzt werden kann, ist das Abhalten des Abendmahls. In Gemeinden, welche eingegangen sind, wurde prozentual mehr das Abendmahl gefeiert (54%) als in denjenigen, welche noch am Leben sind (38%).⁸⁴ Heisst das, dass das Feiern des Abendmahls hinderlich für das Überleben einer *fresh expressions of church* ist? Die Autoren machen das Statement: "We infer that holding such services does not confer ecclesial immortality, but otherwise offer little explanation for this statistic."⁸⁵ Sie deuten diese Differenz auf diese Weise, dass es viele junge Projekte gibt, welche noch nicht ins Stadium gekommen sind, um Abendmahlsfeiern abzuhalten und so Einfluss auf die Statistik nehmen.

Es werden also auch keine äusseren Faktoren als Gründe benannt, welche das Scheitern einer Gemeindegründungsarbeit haben könnten. Das Problem liege an der mangelnden Umsetzung der geforderten Vorgehensweise. Doch da stellt sich die Frage, ob man jedes Sterben oder Nichtgelingen am Versagen der Menschen bei der Umsetzung festmachen kann, oder es nicht doch auch äussere Faktoren gibt, welche das Gelingen einer Gemeindegründungsarbeit begünstigen oder erschweren?

1.9. Gemeindepflanzungen im landeskirchlichen Umfeld

Für Heinz-Peter Hempelmann sind Gemeindegründungen angemessen, weil sie eine Antwort auf die Fragmentierung und Individualisierung der Gesellschaft seien.⁸⁶ Er sieht die Notwendigkeit, Richtungs- und Personalgemeinden als zusätzliches zweites oder drittes Programm zu installieren. Aus seiner Sicht darf Gemeinde gegründet werden, wo keine Kirche Jesu Christi existiert. Diese Kirche ist dort vorhanden, wo das Evangelium rein gepredigt wird und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden (Artikel 7 der Confessio Augustana). In vielen Parochien gebe es zwar intakte kirchliche Strukturen, aber keine Kirche Jesu Christi. Darin liege das Recht zu Gemeindegründungen.⁸⁷ Als Anregung dazu könnte das angelsächsische "church planting" dienen.⁸⁸ Jedoch sieht er auch, dass dieses angelsächsische Konzept im deutschen Kontext nur schlecht funktioniere, weil eine Kirchengemeinde auch dann noch lebt, wenn es Gemeinde Jesu Christi als Gottesdienstgemeinde vor Ort faktisch nicht mehr oder kaum noch gibt. Dies stehe im Gegensatz zum angelsächsischen Raum, in dem eine Gemeinde stirbt, wenn sie nicht mehr als Gottesdienstgemeinde zusammenkommt.⁸⁹

Für Michael Herbst ist es entscheidend zu sehen, dass Gott uns das Evangelium anvertraut hat und wir so zu Schuldner der anderen Menschen werden. Sie haben ein Anrecht darauf das Evangelium zu hören.⁹⁰ Jedoch kommen die Menschen nicht zu uns. Es sei nötig, dass wir zu ihnen gehen und aufs Neue wieder Kirche an dem Ort werden, an dem sie leben.⁹¹ Es brauche

⁸³ ChurchHouse, Mission-shaped church 65

⁸⁴ Church Army's Research Unit, Research Project 96

⁸⁵ Ebd. 96

⁸⁶ Hempelmann, Heinzpeter, Gemeindegründung. Perspektiven für eine Kirche von Morgen? (TVG Orientierung), Giessen / Basel: Brunnen, 1996 42

⁸⁷ Ebd. 82–83

⁸⁸ Ebd. 71

⁸⁹ Ebd. 86

⁹⁰ Herbst, Michael, Kirche mit Mission. Beiträge zu Fragen des Gemeindeaufbaus (Beiträge zu Evangelisation und Gemeindeentwicklung 20), Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2013 11

⁹¹ Ebd. 16

dabei eine Grundhaltung, welche einen nachhaltigen Eindruck hinterlässt und das ist: "Love matters! People matter to God. People matter to us."⁹² Jedoch sei eine neue Kirche auch nicht einfach machbar. Herbst misst darum dem Gebet eine entscheidende Rolle zu:

Nun bin ich tatsächlich überzeugt, dass der Geist Gottes synergetische Effekte über alles liebt, die er erzählt, indem er unsere Gaben unter seine Fittiche nimmt. Aber dennoch: Es ist am Ende sein Werk. Gebet und Gemeinde 2.0 kann man darum nicht trennen. Man kann es vielleicht, aber man kann es nicht ohne Schaden.⁹³

Er sieht auch, dass Diversität und Einheit in Christus zusammengehören. Die Menschen sind ganz verschieden, darum müsse auch die Kirche diese Diversität aufnehmen. Dabei gelte es die Einheit zu bewahren, welche im Glauben an den auferstandenen Herrn Jesus Christus zum Vorschein kommt.⁹⁴

Martin Reppenhagen zeigt in seiner Dissertation über die "missional churches" auf, dass die Rede vom Missionsland Deutschland geboten ist. Es gelte von der Rechristianisierung oder Neu-Evangelisierung Europas Abschied zu nehmen. Am kirchlichen Selbstverständnis und nicht an Programmen und Strategien muss angesetzt werden. Dieses Selbstverständnis sollte als Grundlage die Überzeugung haben, die Kirche als Sendung Gottes zu verstehen. Im Zentrum der Mission seien nicht die Mitgliederzahlen, sondern die Befähigung der Christen, in der Nachfolge von Jesus zu leben und sich in ihrem gemeinschaftlichen Handeln am Reich Gottes zu orientieren.⁹⁵

Fazit: Im landeskirchlichen Umfeld geht es um die grundlegende Frage, ob Gemeindegründung, oder Gemeindepflanzung, wie es in der Literatur eher genannt wird, angebracht ist oder nicht. Durch das Parochieprinzip sind faktisch alle Gebiete kirchlich abgedeckt. Durch den Mitgliederschwund und den markanten Rückgang des Gottesdienstbesuches, stehen die Landeskirchen jedoch vor der Herausforderung, wie diese Tendenzen abgebremst und gestoppt werden können. Die Diskussion dreht sich (noch) nicht um äussere kontextuelle Faktoren, welche aufzeigen, an welchem Ort eine Gemeindepflanzung angebracht wäre, sondern wird im Moment noch viel fundamentaler diskutiert. Es ist eine Tendenz zu erkennen, sich dem Prinzip, ähnlich wie die *fresh expressions of church*, der Pflanzung von neuen Gemeinden zu öffnen und Schritte in diese Richtung zu wagen.

2. Literaturverzeichnis

- Bachelder, Kate, God Isn't Dead in Gotham, The Wall Street Journal, 20.-21.12.2014, http://online.wsj.com/public/resources/documents/print/WSJ_-A013-20141220.pdf (abgerufen am 7. November 2017)
- Carson, D. A., Becoming conversant with the emerging church : understanding a movement and its implications, Grand Rapids, Michigan: Zondervan, 2005
- Church Army's Research Unit, Church Growth Research Project. Report on Strand 3b. An analysis of fresh expressions of Church and church plants begun in the period 1992-2012, http://www.churchgrowthresearch.org.uk/UserFiles/File/Reports/churchgrowthresearch_freshexpressions.pdf (abgerufen am 5. September 2017)
- ChurchHouse, Breaking New Ground, London: Church House Publishing, 1994

⁹² Ebd. 190

⁹³ Ebd. 32

⁹⁴ Ebd. 171

⁹⁵ Reppenhagen, Auf dem Weg zu einer missionalen Kirche 341–343

- ChurchHouse, Mission-shaped church. Church planting and fresh expression in a changing context, London: Church House Publishing, 2004
- Cray, Graham, Dieser Weg wird kein leichter sein - Mut zur Veränderung, in: Hempelmann, Heinzpeter/Herbst, Michael/Weimer, Markus (Hg.), Gemeinde 2.0. Frische Formen für die Kirche von heute (BEG Praxis), Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2011, 63–76
- FOCL, Dietrich Schindler, Forum of Christian Leaders, <http://foclonline.org/users/dietrich-schindler> (abgerufen am 7. November 2017)
- Garrison, David, Gemeindgründungsbewegungen. Wie Gott eine verlorene Welt rettet. (Theologisches Lehr- und Studienmaterial (Martin Bucer Seminar) 22), Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 2007
- Hempelmann, Heinzpeter, Gemeindegründung. Perspektiven für eine Kirche von Morgen? (TVG Orientierung), Giessen / Basel: Brunnen, 1996
- Herbst, Michael, Kirche mit Mission. Beiträge zu Fragen des Gemeindeaufbaus (Beiträge zu Evangelisation und Gemeindeentwicklung 20), Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2013
- Hopkins, Bob, Gemeinde pflanzen. Church Planting als missionarisches Konzept., Neukirchen-Vluyn: Aussaat, 1996
- Keller, Timothy, Center Church - Kirche in der Stadt, Worms: pulsmedien, 2015
- Keller, Timothy J. /Thompson, J. Allen, Handbuch zur urbanen Gemeindegründung. Redeemer Church Planter Manual, Worms: pulsmedien GmbH, 2. Aufl. 2012
- Logan, Robert /Ogne, Steven L., Der Gemeindegründungs-Werkzeugkasten. Ein Handbuch zum Selbststudium für Gemeindeglieder und Gemeindegliederungs-Supervisoren, Wiesbaden: Institut Koinonia, Bearb. für den dt. Sprachraum v. Kai S. Scheunemann und Ines Ries, 1994
- MacGavran, Donald A., Gemeindegrowth verstehen. Eine grundlegende Einführung in die Theologie des Gemeindeaufbaus, Lörrach: Wolfgang Simson Verlag, 1990
- McLaren, Brian D., A Generous Orthodoxy : why I am a missional, evangelical, post/protestant, liberal/conservative, mystical/poetic, biblical, charismatic/contemplative, fundamentalist/calvinist, anabaptist/anglican, methodist, catholic, green, incarnational, depressed-yet-hopeful, emergent, unfinished Christian, El Cajon, California: Youth Specialties, 2004
- McLaren, Brian D., A new kind of Christian : a tale of two friends on a spiritual journey, San Francisco: Jossey-Bass, 2001
- Moynagh, Michael, Church for Every Context. An Introduction to Theology and Practice, London: SCM Press, 2012
- Müller, Sabrina, Fresh Expressions of Church. Ekklesiologische Beobachtungen und Interpretationen einer neuen kirchlichen Bewegung, Zürich: TVZ, 2016
- Müller, Sabrina, Kirche-Sein 2017, in: Pompe, Hans-Hermann/Todjeras, Patrick/Witt, Carla J. (Hg.), Fresh X. Frisch. Neu. Innovativ: Und es ist Kirche (BEG Praxis), Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2016, 123–127
- Pompe, Hans-Hermann/Todjeras, Patrick /Witt, Carla J. (Hg.), Fresh X. Frisch. Neu. Innovativ: Und es ist Kirche (BEG Praxis), Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft, 2016
- Reppenhausen, Martin, Auf dem Weg zu einer missionalen Kirche: Die Diskussion um eine „Missional Church“ in den USA (BEG Praxis), Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verlag, 2011
- Schindler, Dietrich, Das Jesus Modell. Gemeinden gründen wie Jesus., Witten: SCM R. Brockhaus, 2010
- Schröder, Sabine, Konfessionslose erreichen : Gemeindegründungen von freikirchlichen Initiativen seit der Wende 1989 in Ostdeutschland, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2007
- Schwarz, Christian A., Natürliche Gemeindeentwicklung nach den Prinzipien, die Gott selbst in seine Schöpfung gelegt hat, Emmelsbühl: C & P Verlagsgesellschaft, 4. Aufl. 2006
- Simson, Wolfgang, Häuser, die die Welt verändern : wenn Kirchenhäuser zu Hauskirchen werden, Rothrist: Koinonia, 1999

- Sweet, Leonard, *Postmodern Pilgrims : First Century Passion for the 21st Century World*, Nashville: Broadman & Holman Publishers, 2000
- Wagner, C. Peter, *Gemeindegründung - Die Zukunft der Kirche*, Mainz-Kastel: C & P Verlag, 1990
- Weimer, Markus, Einführung, in: Hempelmann, Heinzpeter/Herbst, Michael/Weimer, Markus (Hg.), *Gemeinde 2.0. Frische Formen für die Kirche von heute (BEG Praxis)*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2011, 9–18